

# Promos Erfahrungsbericht

## Chirurgie PJ Tertian am St. Francis Hospital Katete, Sambia



**Vorbereitung:** Die erste Frage, die man sich stellen sollte, sind wo man sein Tertian verbringen möchte, was man von einem Tertian erwartet und was einem wichtig ist. Als ich mir diese Fragen gestellt habe, dachte ich über Afrika nach. Eine Freundin, die im vorigen Jahr in Sambia ein Tertian verbrachte, hat mir empfohlen mich am St. Francis Hospital für ein Auslands-Tertian in der Chirurgie zu bewerben. Ich habe ungefähr ein Jahr vor Beginn meines Tertials eine formlose Bewerbung per Email an Audreen Kay geschickt. Audreen Kay ist die Ansprechpartnerin, die sich um ausländische Studenten kümmert. Innerhalb ein paar Wochen habe ich eine erste Zusage mit der Bitte um einen „Letter of Recommendation“ von unserem Dekan, sowie meinen eingescannten Reisepass und eine aktuelle Immatrikulationsbescheinigung, bekommen. Diese Dokumente reichten aus und ich bekam eine feste Zusage für ein Tertian am St. Francis Hospital in Katete. Es kann vorkommen, dass der Email Kontakt eher schleppend voran geht, aber das sollte einen nicht entmutigen.

Mit der Zusage begannen die richtigen Reisevorbereitungen. Es lohnt sich auf jeden Fall sich frühzeitig um Impfungen etc. zu kümmern. Ich habe mich bei einem auf Reiseimpfungen spezialisierten Allgemeinmediziner beraten lassen. Dieser empfahl mir mich für Tollwut, Typhus und Hep A impfen zu lassen. Sambia liegt genau unter dem Gelbfiebergürtel und hat daher nur eine relative Indikation für eine Impfung. Wenn man jedoch einen Urlaub in beispielsweise Südafrika planen möchte, ist zu einer Gelbfieberimpfung zu raten, da diese für eine Einreise in Südafrika Pflicht ist.

Sambia liegt im Malariagebiet und es wird empfohlen während des gesamten Aufenthaltes Antimalariaprophylaxe einzunehmen. Ich habe geringdosiertes Doxycyclin eingenommen. Je nach Krankenkasse werden die Impfungen bzw. die Antimalariaprophylaxe übernommen.

Ein Visum kann man vorher bei der sambischen Botschaft in Berlin beantragen. Dieses kostet 40 Euro. Danach kann man sein Touristen Visum 90 Tage verlängern lassen. Da dies meistens für unser Tertian nicht ausreicht, lohnt es sich ein „temporary work permit“ beantragen zu lassen. Das würde ich vor Ort aber einfach mit Audreen besprechen.

Außerdem berechnet das Krankenhaus für Verpflegung, Unterkunft sowie Wäsche einen Betrag von 15 Pfund/Tag, den man entweder im Voraus per Überweisung oder Bar vor Ort bezahlen kann.

**Die Reise:** Nach Lusaka (die Hauptstadt Sambias) kommt man relativ günstig mit Emirates mit Zwischenstopp in Dubai. Der Flug dauert je nach Verbindung ca. 12 Stunden. Nach Katete gelangt man dann mit einem Reisebus. Ich habe eine Nacht in Lusaka verbracht und einen sehr frühen Bus genommen. Die Fahrt ist spannend, lang, sehr voll, heiß und nicht selten haben Sitznachbarn Hühner auf dem Schoß. Der Fahrer hält auf dem Weg des Öfteren an, um weitere Leute einzusammeln oder abzusetzen. Bei jedem Stopp verkaufen Dorfbewohner ihre Waren durch die Fenster. Während der Fahrt bekommt man einen ersten kleinen Einblick in die Landschaft, die Dörfer und die Menschen Sambias. Dem Busfahrer kann man vor Abfahrt Bescheid sagen, dass er einen direkt an der Krankenhaus-Einfahrt absetzen soll. Am Krankenhaus angekommen, habe ich mich von einem der Sicherheitsmänner zur Mess (ein Aufenthaltsraum ähnlich wie eine Kantine) bringen lassen. Von hier aus wurde alles Organisatorische für den Anfang geklärt.

**Unterkunft:** Alle Volunteers, Studenten, sowie viele der sambischen Angestellten wohnen auf dem Krankenhausesgelände in kleinen Häusern. Ich habe mir ein kleines, rundes Haus mit einer anderen Studentin aus Schottland geteilt. Wir besaßen sogar einen großem Garten. Viele der Volunteers sind Gärtner geworden. Es lohnt sich! Basilikum, Salat, Tomaten, Chillies und vieles weitere wächst hier wie Unkraut. Der Lebensstandart ist einfach, aber man hat alles was man braucht. Am Anfang ist es natürlich ungewohnt, aber man gewöhnt sich an die Stromausfälle und den fehlenden Wasserdruck. Back to the roots - Eimerduschen im Kerzenlicht werden zur Routine.

**Krankenhaus:** Das St. Francis ist ein Missionskrankenhaus, deshalb werden alle Patienten umsonst behandelt. Das Einzugsgebiet erstreckt sich teilweise über die Nachbarländer hinaus und inkludiert bis zu 2 Millionen Menschen. Das Krankenhaus hat 350 Betten, unterteilt in die Stationen Innere, Chirurgie, Pädiatrie und Gynäkologie. Außerdem gibt es eine Augen- und Zahnklinik. Verteilt auf die Stationen sind Sambische Ärzte sowie viele junge Ärzte, sogenannte Volunteers. Diese kommen hauptsächlich aus den Niederlanden und Großbritannien und arbeiten in dem Krankenhaus ein bis zwei Jahre.

Ich habe die vier Monate meines Tertials in der Chirurgie verbracht. Diese ist nochmal unterteilt in eine männliche und weibliche Station, mit jeweils einer kleinen, angrenzenden Verbrennungsstation. Am Anfang war es für mich eine große Umstellung hier zu arbeiten. Bis zu 50 Patienten liegen in einem großen Raum. Zusammen mit den etlichen „bedsidern“, die sich um ihre Angehörigen kümmern, kann es sehr wuselig werden. Vier-Bett-Zimmer sind da in Deutschland absoluter Luxus!

Die Visite startet morgens gegen halb 8. Da die Mehrheit der Patienten kein Englisch spricht, übersetzen die Schwestern während der Visite. Im Laufe der Zeit lernt man aber schnell die wichtigsten Begriffe in Chichewa, die Sprache der Einheimischen. Nach der Visite geht es entweder in den OP oder an Kliniktagen in die Aufnahme. Die Arbeit ist unglaublich vielseitig. Die Bandbreite der Diagnosen erstreckt sich von Urologie, Orthopädie, Unfallchirurgie über Viszeralchirurgie und Kinderchirurgie. Dazu kommen noch exotische Fälle wie Schlangen-

oder Skorpionbisse. Hauptsächlich werden jedoch Trauma (hier vor allem sogenannte RTAs-Road/Traffic accidents), Verbrennungen und Wundinfektionen behandelt. Der normale Dienst geht bis ca. 17/17:30. Ich wurde zum Ende meines Tertials auch für Nachtdienste eingeteilt (natürlich immer mit einem Arzt als Back-up). Das ist auf keinen Fall Pflicht, der Lerneffekt ist jedoch immens.

**Katete:** Katete selbst ist eine Stadt mit ca. 12.000 Einwohnern. Im gleichnamigen Distrikt wohnen um die 200.000 Menschen. Vom Krankenhaus sind es 4 Kilometer bis in die Innenstadt, die man entweder zu Fuß, per Fahrrad Taxi oder auch normalem Taxi in Angriff nehmen kann. Es ist ein sehr lebhafter Ort mit vielen Marktständen, kleinen Läden, Schneidern, Friseuren und Bars. Von überall kommt laute Musik. Hier findet man alles, was man für den normalen Alltag braucht: Obst, Gemüse, Milch, Eier, Getränke, Simkarten, elektronische Geräte etc. Außerdem gibt es einige Bankautomaten, von denen meistens mindestens einer funktioniert.

**Freizeit:** Nach der Arbeit war meistens Sport angesagt. Entweder hinter dem Krankenhaus eine Runde Laufen, auf dem benachbarten Basketball-Court gegen die Einheimischen Jungs in Flip Flops verlieren oder mit den anderen Volunteers Touch Rugby spielen. Vor allem in der Trockenzeit kann man vom Krankenhaus Gelände wunderschöne Sonnenuntergänge beobachten. Also trifft man sich nicht selten zu dem einen oder anderen Sun- Downer. Abendessen wird meistens zusammen in der Mess gegessen. Danach gibt es entweder Spiele- oder Filmabende oder man sitzt einfach zusammen unter dem Sternenhimmel und quatscht. Es ist immer sehr gesellig, da alle Volunteers und Studenten mehr oder weniger nebeneinander wohnen. An den Wochenenden geht es meistens nach Katete zum einkaufen, Chitenge (typisch afrikanischen Stoffe) shoppen, zum Schneider oder zum Premier League schauen in eine Lodge. Außerdem fährt immer mindestens einer der Volunteers in die nächstgrößere Stadt Chipata (ca. eine Autostunde entfernt). Hier gibt es einen Spar und einen Shoprite, wo man auch „besondere“ Dinge besorgen kann, die man in Katete nicht bekommt. Das sind zum Beispiel Käse, Kaffee, Wein und besondere Obst- und Gemüsesorten. Nach einem Shoppingtrip kann man sich dann gemütlich an den Pool des Protea Hotels setzen und ein bisschen Luxus genießen. Wenn man das Nachtleben in Chipata ausnutzen möchte, kann man sehr günstig in der Deans Hill Lodge übernachten.

**Urlaub:** Ein absolutes Muss ist ein Besuch des South Luangwa Nationalparks, der ungefähr drei Stunden entfernt in der Nähe der Stadt Mfuwe liegt. Der Park hat die höchste Tierdichte in Afrika. Vor allem in der Trockenzeit ist die Anzahl der Tiere, die man sieht, überwältigend. Die meisten Volunteers besuchen entweder die Marula oder Croc Valley Lodge, wo es für St. Francis Mitarbeiter Vergünstigungen gibt. Malawi ist ebenfalls eine Reise wert. Zur malawischen Grenze sind es ca. 1,5 Stunden. Das Land hat einiges zu bieten: Vom Lake Malawi, der mit seiner Größe eher an einen Ozean erinnert, bis zum Zomba Plateau und Mount Mulanji, wo man wunderbar wandern gehen kann. Südlich der Hauptstadt Lusaka liegt die Stadt Livingstone direkt an den Viktoriafällen. Ich habe es leider nicht mehr dorthin geschafft, aber es soll ein toller Ort sein. In der Trockenzeit haben die Fälle zwar nicht so viel Wasser, aber trotzdem locken Aktivitäten wie beispielsweise Wildwasser-rafting, Devil's pool, bunjee-jumping, Safari, Kanu Touren etc.

**Land und Leute:** Sambia, eine ehemalige britische Kolonie, zählt zu den ärmsten Ländern Afrikas. Es gibt verschiedene Volksgruppen mit jeweils eigener Sprache. In Katete leben

hauptsächlich Nyanja-Chewa. Sambia ist sehr zersiedelt mit etlichen kleinen Dörfern, die sich über das Land verteilen. Die Menschen leben hauptsächlich von der Landwirtschaft, vor allem vom Anbau von ‚Maize‘, eine Art weißer Mais. Maize stellt das Grundnahrungsmittel in Afrika dar. Die Menschen in Sambia sind extrem freundlich und offen. Jeder begrüßt jeden mit einem „how are you“. Obwohl Sambia eines der ärmsten Länder in Afrika ist, habe ich den Großteil der Menschen als lebensfroh und positiv erlebt. Verglichen mit anderen afrikanischen Ländern gilt Sambia außerdem als sehr sicher. Dies konnte ich während meines Aufenthaltes nur bestätigen.

**Fazit:** Das Tertianal am St. Francis Hospital war eine unglaubliche Erfahrung, die ich nie vergessen werde. Die Arbeit war spannend, vielseitig und vor allem lehrreich: man lernt kreativ zu sein und mit wenigen Mitteln, sowie wenig technischem Equipment und eingeschränkten Möglichkeiten zu behandeln. Außerdem arbeitet man mit Erkrankungen, die es so in Deutschland nicht gibt. Dies kann teilweise auch frustrierend sein, weil man den Patienten nicht das bieten kann, was man vom westlichen Standard gewohnt ist. Abgesehen von der Arbeit fängt man an die kleinen Dinge des Lebens zu respektieren und zu schätzen. Man lernt, dass man eigentlich nicht viel braucht um glücklich zu sein. Außerdem habe ich tolle Menschen kennengelernt, Freundschaften geknüpft, das Land bereist und die Kultur haut nah erlebt. Rundum war es ein gelungenes Tertianal, das ich jedem empfehlen kann, der offen und abenteuerlustig ist.

Bei Fragen könnt ihr mich gerne kontaktieren: [alexandra\\_staupendahl@web.de](mailto:alexandra_staupendahl@web.de)

